

Königsberg, 7. August 1759

Johann Georg Hamann → Unbekannt, Johann Christoph Hamann (Bruder)

S. 381, 13

Königsberg, den 7. Aug. 1759.

Mein Herr;

- 15 Ich will Ihnen eine kurze Liste der Zerstreuungen hersetzen, aus denen
seit meinem letzten Briefe die Arbeit meiner Tage bestanden. Diesen
Donnerstag vor 14 Tagen bin mit meinem Vater zum heil. Abendmal gewesen,
erhielte denselben Abend einen wichtigen Besuch zweier guter Freunde, gieng
den folgenden Tag wieder Vermuthen auf eine Hochzeit, die nächste
20 Nachbarschaft machte es zu einer Pflicht und die Neugierde die Braut kennen zu
lernen zu einer Eitelkeit. Vorige Woche muste die Leiche einer
Börnsteindreherinn begleiten, die eine alte Bekannte von meiner seel. Mutter gewesen.
Am Ende derselben habe an alle meine gute Freunde aus nach Kurland
geschrieben. Gestern Nachmittag habe meinen Bauch ermüdet mit
25 Durchblätterung einiger Neuigkeiten, davon Sie eine bey Gelegenheit sollen zu
lesen bekommen, weil sie die einzige ist, die ich Ihrer Aufmerksamkeit würdig
halte. Heute morgen haben den Lucas in meiner griechischen Stunde Gott
Lob! zu Ende gebracht, die immer die erste meines Tageswerkes ist und
hierauf ein paar Abschnitte in Bacons sermonibus fidelibus voll von fremden
30 Gedanken überlaufen; weil ich an meinen Schreibepult dachte. Hier haben
Sie meine Memoires von beynahe vierzehn Tagen. Schreiben muß ich Ihnen;
das ist eine Pflicht und Vergnügen für mich. Ich weis aber nicht, was ich
schreiben soll. Regeln wissen Sie besser als ich; und Exempel darnach zu
machen, dazu haben Sie nicht Lust. Einfälle verstehen Sie nicht und Wahrheiten
s. 382 sind nicht nach Ihrem Geschmack. Mit Ihnen zu lachen, will ich auf Ihren
Hochzeittag versparen – es wird aber Zeit genug seyn an den zu denken, wenn
sie erst eine Braut haben. Personalien auf Sie zu machen, ist bey Ihrem
Eloge funebre Zeit genug, und daß muß der Schreiber der Academie thun,
5 dem ich nicht als ein illiteratus ins Amt fallen will. Ihr Nachruhm würde
ohne dem dadurch verlieren, weil ich nicht Witz genug Romane zu schreiben,
nicht einmal mehr zu lesen, und nicht Herz genug Geschichten zu erzählen,
weil es mir jetzt ohnedem an Neugierde und Gedult fehlt ihren nöthigen
detail zu wissen. Was soll ich armer Jürgen also thun? Schreiben muß ich –
10 und ich weiß und fühl nicht was. Ich würde Ihnen einen langen Brief
mahlen und nichts mehr in demselben thun als mich im Kopf und hinter den
Ohren kratzen; und ich weiß nicht was eher in meinen Haaren als Antworten
auf Ihre schreckichte Briefe finden. Weil sich das aber so wenig im Umgange
als Briefwechsel, besonders unter so Herzensfreunde, als Sie, Mein Herr!
15 und ich sind, schickt und anständig ist: so würden Sie die Leere meiner
Empfindungen durch die Aufrichtigkeit meines Geständnißes vielleicht
entschuldigen. – Doch jetzt fällt es mir ein was ich thun will. Ein fauler Laborator –

ein stoltzer Bettler ist verloren. Doch Faulheit und Stoltz schaden nicht dem Handwerk, wenn man nur klug ist und Witz hat, wie ein Kind der Welt. Es meldete sich ein ehrlicher Mensch zum Todtengräber Dienst; weil er sahe, daß er zum Graben so wenig als zum Prediger geboren war: so wurde er Küster, und hatte ~~mehr~~ so viel Ehre hinter dem Pfarrer herzugehen, als ein geschickter Uebersetzer hinter seinem Original. Dieser Mensch hatte sehr gute Gedanken, so lange er den Kanzelmann nach seinem Ort begleitete; so bald aber die Predigt angieng, erlaubten ihm seine Küstersorgen nicht aufs Wort zu merken. Unterdeßen ~~hing~~ lag ihm sein mislungener Todtengräber Versuch so sehr immer im Kopf, daß er auch sein Küsteramt darüber schlecht verwaltete. Graben mag ich auch nicht; vielleicht läge in meinem Herzen eben die Ader, die andere Aecker reich macht. Graben mag ich wohl, wenn es darauf ankommt mein Pfund in einem Schweißstuch zu verbergen, um einen strengen Richter wenigstens von meine Treue zu überführen, wenn es nicht durch meinen wuchernden Fleiß geschehen kann. Zu betteln schäme ich mich, wie ein alter Mensch in die Schule zu gehen, und ohngeachtet ich Dichter lese, so sind die Ältesten und Besten nicht eben meine Sache, weil man in ihnen wohl Sprüche, aber nicht die Gemälde und Schildereyen meiner Zeitgenossen findt. Z. E.

Cur male pudens – –

s. 383 Anderen ihre Empfindungen nachzuahmen, ist gleichwol nichts als Betteley, und die Sprache der Liebe ist ein Galimathias, einer monotonischen Sayte; wie der Apostel Petrus dies selbst an der schweren Schreibart paulinischer Briefe zu tadeln scheint und ihr Verfaßer selbst sich für ein Allerley – ausgiebt, das 5 Allerley zu seyn drung ihn aber die Liebe. Weil ich also ein Schulknabe (wenn Sie mein Herr kein Schulmann sind; so werden Sie doch aus Erfahrung wissen, daß Sie einer Schüler gewesen sind und wie einem solchen zu Muthe ist) zu beqvem bin zu graben, und zu stoltz zu lernen: so weiß ich mich nicht anders zu rathen, als daß ich mich an die Schuldner meines 10 Herren mache, und in sie dringe, die Zahlen ihrer Schuldbriefe herunterzusetzen. Weil mein Herr dadurch nicht arm wird, sie aber am meisten dabey gewinnen: so wird mich ihr Gläubiger für meinen Witz loben, und seine Schuldner, wenn sie anders ihr Bestes kennen und lieben, mit der Zeit dafür danken. Da Sie in einer Ruhe leben, mein Herr, die einem tiefen Schlaf näher 15 kommt, als einem Schlummer; ich hingegen in lauter Zerstreungen: so bin ich nicht im stande meine Gedanken zu ordentlich wie Sie zu sammeln. Unterdeßen wird es keine vergebl. Uebung für Ihre Lunge seyn meine langen Perioden und Pneumata laut zu lesen, so laut, biß Sie im stande sind sich selbst zu hören.

20 Es fiel mir also vor eine halbe Stunde ein aus Noth – aus äußerster Noth – an Materialien, Sie mit einem Brief meines einzigen Bruders, den ich auf der Welt habe, zu unterhalten. Da Sie aber bey dieser Abschrift durch meine Schuld seine Calligraphie einbüßen: so werde dies durch die Anmerkungen

eines Anonymi ersetzen, der ihn, wie Gott, liebt; weil er ihn züchtigt.

Riga den ^{26 Jun:}/_{7 Jul:} 1759.

Herzlich geliebtester Bruder

Deine beyden Briefe sind mir richtig eingehändigt worden, die mir desto angenehmer gewesen, da sie mich von unsers alten Vaters und Deiner eigenen Gesundheit versicherten. Gott erhalte dieses unser bestes Geschenk, was wir noch mit einigem Grunde von ihm bitten können, wenn wir es wohl anzuwenden suchen.

So andächtig der Briefsteller auch redt; so leuchtet doch nichts mehr als die Andacht eines Heyden aus seinem Gesichte. Ist er ein Theolog, so studiert er wenig oder gar nichts in den symbolischen Büchern. Was will er damit sagen: die Gesundheit ist unser bestes Geschenk. Gieb uns Gesundheit; für die Tugend wollen wir schon selbst sorgen; war das Gebeth eines stoischen Heuchlers oder epicurischen Dichters. Was will er sagen: mit Grund. Ist xstus deswegen gestorben und in die Höhe gefahren und weiß er die Gabe nicht, die er für die Abtrünnigen, die weder an ihren Tauf- noch Blut-Bund mit Gott denken. Wenn böse Eltern Gaben zu geben wissen ihren Kindern, sagt xstus, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist – da er nicht einmal seine Kehle braucht, um Gott zuweilen ein Morgen und Abendliedchen zu singen, und nicht untern Bart zu beten, sondern zu trillern: Gesunden Leib gieb mir und daß in solchem Leib ein unverletzte Seel und rein Gewißen bleibt. Wenn ihn nun Gott einen ganzen gesunden Leib giebt, und nicht Kehle allein; wie sieht es mit seinem Gewißen aus in Ansehung des Gebrauchs, den er von jedem Gliedmaße deßelben macht. Sind es Waffen der Gerechtigkeit oder der Ungerechtigkeit. Wer da weiß, daß Gott Gesundheit giebt als ein Geschenk, das wir gut anzuwenden suchen sollen; wird für diese Erkenntnis doppelte Streiche leiden müssen. Was macht er mit seiner Gesundheit? Wie brauchst Du Deine Augen, Deine Ohren, Deine Zunge, Deine Hände, Deine Schulstunden, Deine Nebenstunden? Bereitest Du Dich, und wiederholst Du so fleißig, als Deine schlechtesten oder besten Schüler thun. Würdest Du nicht von beyden beschämt werden, wenn sie gegen Dich auftreten solten.

Was hilft es Dich, daß beyde Briefe Deines Bruders Dir eingehändigt worden, wenn du auf keinen zu antworten verstehst noch Lust hast. Wenn Du sie umsonst liesest, meynst Du, daß sie umsonst geschrieben worden. Anstatt zu fragen: Wie schreibt der Mensch? solltest du dich selbst fragen: Wie liesest Du, was er schreibt, und was im Gesetz geschrieben steht.

Wenn Du auf die Frage verstummst: wie Du Deine Gesundheit zu Deinem Beruf als Schulmann und Candidat der GottesGelahrtheit brauchst? wie wirst du die andere beantworten: wie brauchst Du deine Gesundheit zu ihrer Erhaltung. Du machst Dir aus Deiner Schande einen Ruhm. Du willst besser als andere Leute seyn und brauchst den Sommer

nicht, wozu er andern Menschen gegeben – die Freundlichkeit Gottes zu sehen und zu schmecken. Was Narren schreiben, darum bist Du neugieriger als was Gott thut; ja, wenn Du auch nur jene zu verstehen und anzuwenden wütest. So bleibt aber alles tod und unfruchtbar in Dir. Anstatt Deine
35 Seele zu nähren, nährst Du Ihre Krankheiten. Bist Du nicht, Deinem Beruf nach, zum Umgang und Gesellschaften, zum bürgerl. Leben, zum Wohlstand verbunden. Fehlt es Dir nicht daran, daß Du Dich eher dazu
s. 385 drängen, als zu viel zurückziehen solltest. Wird Deine Gesundheit nicht bald bey Deinen verstohl. Frohndiensten und bey dem Wurm, den Du dadurch in Deinem Gemüthe nährst, verbraucht werden. Dein Wirth, Dein Rector, Dein Wohltäter, vertritt jetzt Gottes Stelle für dich und ist Dein
5 Nächster. Den sollst Du nachahmen, den sollst Du lieben. Was geht Dir ein Mensch an, v sein Bild, der so weit von Dir ist, und mit dem Du nichts zu theilen hast?

Gott laße mich daßelbe niemals durch Unordnung, Ausschweifungen und Misbrauch des Guten von sich stoßen, sondern bey mannigfaltigen
10 Gelegenheiten deßelben die Vernunft immer unsere Führerin seyn.

Deine Vernunft redt noch schlecht Deutsch mit dem lieben Gott. Sie kann daher eine schlechte Führerin abgeben. Von sich sollte heißen: von mir. Menschen können wir Lügen, Complimente und Wendungen vorsagen, aber dem nicht, der das Ohr gemacht, und auf die Stimme unsers Herzens
15 beßer horcht, als auf das hölzernerne Clavier unserer Lippen. Die Übersetzung des Grundtextes würde so lauten: Gott sieht die Unordnungen, Ausschweifungen v Misbrauch des Guten, die Blindheit meiner Vernunft und die Thorheit derselben. Er wird aber seinen Namen nicht verleugnen; denn er ist langmüthig – gedultig – und von großer Güte und Treue. Er giebt
20 mehr als wir bitten, unaussprechlich mehr als wir Verstand haben zu beten. Er wird mir seinen Geist geben, der mein finsternes Herze erleuchte, denn wird meine Vernunft und mein Gewißen erleuchtet werden und nicht mehr im Finstern bleiben; denn in keinem andern Lichte, als Seinem Lichte und dem Licht seines Wortes und des Glaubens an einen Fürsprecher
25 sehen wir das Licht und die Farben unserer eigenen Gestalt und der Dinge, die uns umgeben.

Ich habe meine JohannisFerien auf der Stube zugebracht, und da fast die ganze Stadt ihr Vergnügen im freyen sucht, das Meinige zwischen den 4
Wänden gehabt.

30 Dieser Ruhm ist nicht fein. Das ist Strafe der Sünde. Wenn andere mit gutem oder bösen Gewißen sagen können: Deus nobis haec otia fecit. So weist du, daß du selbige nicht verdienst, und thust daher Hausbuße und legst dir selbst einen Stubenarrest auf. Diese Hausbuße und diese willkührl. Penitenz ist aber eine neue Sünde; womit willst Du die büßen?

35 Ich habe theils was die Meße neues geliefert, ein wenig durchgeblättert, theils einen guten Theil meiner Uebersetzung zurück gelegt.

Wenn Du Meßen gelesen oder Pater Noster ein wenig durchgeplappert hättest – so hättest Du ~~mehr~~ nicht so viel als ein Catholick verdient. Wenn man Buße thun will, mit seiner Uebersetzung zu tändeln schickt sich eben so wenig als zu Fastnacht bey seiner Köchin zu schlafen.

Provenienz

Druck ZH nach den unpublizierten Druckbogen von 1940. Original verschollen. Letzter bekannter Aufbewahrungsort: Staats- und Universitätsbibliothek Königsberg, Msc. 2552 [Roths Hamanniana], II 44.

Bisherige Drucke

Friedrich Roth (Hg.): Hamann's Schriften. 8 Bde. Berlin, Leipzig 1821–1843, I 451–455. ZH I 381–386, Nr. 154.

Textkritische Anmerkungen

381/27 haben den] Korrekturvorschlag ZH 1. Aufl. (1955): *lies* habe
Korrekturvorschlag ZH 2. Aufl. (1988):
habe den

383/16 zu ordentlich] Korrekturvorschlag ZH
1. Aufl. (1955): *lies* so ordentlich
Korrekturvorschlag ZH 2. Aufl. (1988): so
ordentlich

Kommentar

381/17 Donnerstag] 26.7.1759
381/17 HKB 153 (I 373/19), HKB 152 (I 370/31)
381/17 Johann Christoph Hamann (Vater)
381/27 Lukas-Evangelium, vgl. HKB 150 (I 358/1), HKB 156 (I 393/6), HKB 164 (I 433/25), HKB 165 (I 437/32), HKB 173 (I 456/15)
381/29 Bacon, *Sermonibus Fidelibus*
382/4 Eloge funebre] Lobrede auf den
Trübsinn; vmtl. der vorige Brief des Bruders
382/30 Pfund ...] Lk 19,20
382/31 Mt 25,20ff.
382/32 betteln] Lk 16,3
382/37 Hor. *ars* 88: »cur nescire pudens prave
quam discere malo?« / »Warum will ich,
auf schlechte Art mich bescheidend, lieber
unwissend sein als was lernen?«
383/2 Galimathias] unverständliches,
verworrenes Gerede, vgl. HKB 156 (I 393/21)
383/3 2 Petr 3,15f.

383/5 Allerley] 1 Kor 9,22
383/9 Schuldner] Lk 16,3
383/24 Anonymi] HKB 155 (I 389/22)
383/24 züchtigt] Offb 3,19, Hebr 12,5
383/25 Z. 25–31: Zitat des nicht überlieferten
Briefs des Bruders
383/25 greg. 7.7.1759
383/35 Gieb uns Gesundheit ... selbst sorgen]
Hor. *epist.* 1,18,111f.: »sed satis est orare
lovem quae ponit et aufert: / det vitam, det
opes; aequum mi animum ipse parabo« /
»Doch genug ist's ja, von Jupiter zu
erbitten, was er gibt und nimmt: Möge er
mir das Leben, möge er die Nahrung
gewähren – den ausgeglichenen Sinn will
ich selber mir schaffen!«
384/3 Ps 68,19
384/5 böse Eltern Gaben ...] Mt 7,11, Lk 11,13

384/9 Gesunden Leib gieb ...] aus der 1.Str. von
»O Gott, du frommer Gott« von Johannes
Heermann (1585–1647)
384/13 Gerechtigkeit] 2 Kor 6,7
384/14 Ungerechtigkeit] Röm 6,13
384/16 Streiche] Lk 12,47
384/25 Lk 10,26
384/27 an der Domschule in Riga
384/31 Freundlichkeit ...] Ps 34,9
385/3 Rector] Johann Gotthelf Lindner
385/8 Z. 8–10: Zitat des nicht überlieferten
Briefs des Bruders
385/11 HKB 155 (I 387/4)

385/14 Ohr gemacht] Ps 94,9
385/19 gedultig] Ps 103,8
385/20 Eph 3,20
385/21 Eph 1,17f.
385/22 2 Kor 4,6
385/24 Ps 36,10
385/27 Z. 27–29: Zitat des nicht überlieferten
Briefs des Bruders
385/30 1 Kor 5,6
385/31 Verg. *eccl.* 1,6: »ein Gott hat so uns Muße
gewährt«
385/35 Z. 35f.: Zitat des nicht überlieferten
Briefs des Bruders

Quelle:

Johann Georg Hamann: Kommentierte Briefausgabe (HKB). Hrsg. von Leonard Keidel und Janina Reibold, auf Grundlage der Vorarbeiten Arthur Henkels, unter Mitarbeit von Gregor Babelotzky, Konrad Bucher, Christian Großmann, Carl Friedrich Haak, Luca Klopfer, Johannes Knüchel, Isabel Langkabel und Simon Martens. (Heidelberg 2020ff.) URL: www.hamann-ausgabe.de.